



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

B
7808
93



B 7808.93



Harvard College Library

FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT

(Class of 1828).

Received

31 July, 1893.



⊙

INSTRUKTION
für die Bearbeitung des
ALPHABETISCHEN ZETTELKATALOGS
IN DER HERZOGlichen BIBLIOTHEK
ZU WOLFENBUETTEL A
Nebst Erläuterungen und Beispielen.

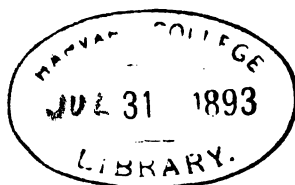


WOLFENBUETTEL 1893,
in Kommission bei JULIUS ZWISSLER,
gedruckt in der Offizin von OTTO WOLLERMANN in Wolfenbüttel.

B7808.93
✓

~~REF 528.73~~

~~IV. 4380~~



Minot funds.



INSTRUKTION

für die Bearbeitung des alphabetischen Zettelkatalogs in der
Herzoglichen Bibliothek zu WOLFENBUETTEL.

Vor b e m e r k u n g.



Bester Grundsatz ist, die Titelnkopien so anzufertigen, daß jedes Buch bestimmt zu erkennen und möglichst rasch in dem Kataloge aufzufinden ist. Was darüber hinausgeht, ist für den beabsichtigten Zweck wertlos, um nicht zu sagen hinderlich. Danach sind Abkürzungen langer Titel durchaus gestattet, ja geboten, vorausgesetzt daß dadurch die sichere Erkenntnis des betreffenden Buches nicht erschwert oder gar in Frage gestellt wird. Es handelt sich, um es kurz zu sagen, nicht um eine bibliographisch genaue Inventarisierung, sondern lediglich um einen zu Gebrauchszwecken herzustellenden Katalog der Bibliothek, bei welchem nicht wissenschaftliche, sondern einzig und allein praktische Grundsätze massgebend sein müssen. Demgemäß sind die Titelnkopien so zu fassen, daß sie bei Wiedergabe der zur Erkenntnis des betreffenden Buches notwendigen Teile des Titels auch die bequeme und rasche Übersicht möglichst erleichtern.

I. ALLGEMEINE REGELN.

1. Es dürfen keinerlei Abänderungen, beziehentlich Verbesserungen, selbst nicht von offenbaren Druckfehlern vorgenommen werden, wohl aber sind letztere durch ein in eckige Klammern eingeschlossenes Ausrufungszeichen [!] hinter dem betreffenden Fehler hervorzuheben.

In Kapitalschrift hergestellte Titel oder einzelne Zeilen und Worte desselben werden durch Minuskel wiedergegeben.

V für u, j für i und vice versa werden beibehalten, ebenso Abkürzungen.

2. Auch sonst sind alle etwaigen Zusätze, welche sich nicht auf dem Titel des Buches finden, in Klammern einzuschliessen, und zwar diejenigen, welche aus dem Buche selbst hervorgehen, in runde, sonstige in eckige Klammern.

3. Der Titel des Buches ist, so weit tunlich, vollständig wiederzugeben. Bei etwaigen Abkürzungen ist alles Unwesentliche, wie namentlich Titulaturen sowie ehrende oder verwandtschaftliche Beziehungen des Verfassers oder Herausgebers, fortzulassen und nur das zur Erkennung des Buches Notwendige anzuführen. Dahin gehört vor allem Angabe *a)* des Druckortes, *b)* des Verlegers, beziehentlich Druckers, *c)* des Jahres, in welchem das Buch erschienen ist, *d)* der verschiedenen Ausgaben oder Auflagen desselben, *e)* der Zahl der Bände und endlich *f)* des Formates, alles so kurz und bestimmt wie möglich. Dagegen ist eine Bemerkung über den Einband, wenn dieser nicht von einer besonderen Schönheit oder Eigentümlichkeit ist, ebenso wenig erforderlich wie eine Angabe über die Stärke des Buches nach Seitenzahlen oder Blättern.

4. Die vorgenommenen Kürzungen des Titels sind durch drei Punkte zu bezeichnen.

5. Die Schrift, in welcher das betreffende Buch gedruckt vorliegt (lateinisch oder deutsch) ist durchweg beizubehalten, auch beim Ordnungsworte. Die aufgehobenen Ordnungsworte dagegen werden stets in lateinischer Schrift wiedergegeben. Eine Ausnahme von dieser Regel machen Titel in bei uns wenig bekannten Schriftzeichen wie cyrillisch, hebräisch, arabisch, persisch u. s. w. Diese sind zu transscribieren, d. h. in lateinische Buchstaben umzuschreiben, auch ist einem solchen Titel womöglich eine deutsche Übersetzung in runden Klammern hinzuzufügen.

6. Für alle Zusätze auf den Titeln ist die deutsche Sprache zu wählen und zwar in der Schrift des betreffenden Buches, also o. O. (ohne Ort), nicht s. l., o. J. (ohne Jahr), nicht s. a.

7. Sind dem Buche Kupfer, Holzschnitte, Karten oder sonstige Illustrationen beigegeben, so ist dies gleichfalls kurz zu bemerken, auch, wenn diese Beigaben selbständig auftreten, also nicht in den Text eingedruckt sind, deren Zahl anzugeben.

8. Bei zwei in einem Bande vereinigten Werken wird das zweite als „beigeb.“ bei dem ersten angeführt und bei dem zweiten durch „angeb. an“ auf das erste verwiesen.

Bände, die mehr als zwei Werke enthalten, werden

a) bei gleichem Inhalt als „Mischbd“ mit Nummern (1—25 Folio, 26—100 Quart, 101 u. ff. Oktav) versehen und an das Ende der betreffenden Abteilung gestellt;

b) bei verschiedenem Inhalt unter die Quodlibetici (novi oder Helmstadenses) verwiesen.

Die aus der Augusteischen Bibliothek herrührenden, mit Nummern versehenen Werke werden nur dann verzeichnet, wenn sie nicht in den Numeral-katalog Herzogs August eingetragen sind und kehren, wenn sie mehr als eine Schrift enthalten, an ihren ursprünglichen Standort zurück.

9. Incunabeln werden vorläufig nicht verzeichnet, sondern erst später aus dem handschriftl. Incunabelkataloge nachgetragen.

II. BESONDERE REGELN.

Ordnungswort.

A. Bei Büchern mit genannten Verfassern.

1. Bei Titeln, auf denen der Verfasser genannt ist, hat dessen Name unbedingt als OW. zu gelten, und zwar in der Nominativform.

2. Hat ein Werk zwei Verfasser und sind diese auf dem Titel als solche bezeichnet, so werden sie beide als OW. genommen: jeder der beiden Namen hat dann an der ihm zukommenden Stelle im Katalog durch Aufklebung den ihm zukommenden Platz einzunehmen.

3. Werke mit mehr als zwei Verfassern werden als anonym angesehen und in Bezug auf das OW. nach den über die anonymen Bücher gegebenen Bestimmungen behandelt.

4. Doppelnamen (MÜNCH-BELLINGHAUSEN u. A.) werden als Ein Name angesehen. Zusammengesetzte (Adels-) Namen (z. B. Gans zu PUTLITZ, Schenck zu SCHWEINSBERG, Roth von SCHRECKENSTEIN) dagegen haben unter beiden Namen im Katalog zu erscheinen. Bei Zusätzen (wie HOFFMANN von Fallersleben, MÜLLER von der Werra, SCHULTZE-Delitsch) gilt nur die erste Hälfte des Namens als OW.

5. Ist der Verfasser eines Werkes nur durch die Anfangsbuchstaben seines Namens angedeutet, so wird dasselbe (falls der Verfasser nicht anderweitig bekannt ist) unter dem letzten Buchstaben verzeichnet und eingereiht.

6. Die wirklichen Namen pseudonymer Autoren sind möglichst zu ermitteln. Gelingt dies, so ist der wirkliche Name das OW., der pseudonyme aber in eckigen Klammern beizufügen, auch unter dem letzteren eine Rückverweisung (durch Doppelklebung) zu machen.

7. Altgriechische Personennamen sind in lateinische Form umzuschreiben (HERODOTUS, HOMERUS, PLATO u. s. w.)

8. Bei altrömischen Personennamen gilt als OW. die gebräuchlichere Form (M. Tullius CICERO, Qu. HORATIUS FLACCUS, CLEMENS Alexandrinus u. s. w.) Sind zwei Namen gleich gebräuchlich, so gilt der erste als OW., doch kann hier auch Doppelklebung eintreten.

9. Bei den mittelalterlichen Schriftstellern, welche noch keinen Geschlechts- oder Familiennamen führen, gilt der Taufname als OW. Führt der Schriftsteller einen von seinem Geburts- oder Aufenthaltsorte, von seinen körperlichen oder geistigen Eigenschaften hergenommenen oder sonst einen Beinamen, so ist dieser hinzuzufügen (LAMBERTUS Hersfeldensis, HERMANNUS Contractus u. Ä.), ausserdem, wo dies erforderlich oder auch nur passend erscheint, eine Doppelklebung vorzunehmen.

10. Bei den Heiligen mit dem Zusatze „Sanctus“, den Päpsten, Bischöfen,

Äbten und geistlichen Ordenspersonen gilt bis zum XIX Jahrhundert gleichfalls der Taufname mit hinzugefügter römischer Ordnungszahl als OW. (INNOCENZ III, PIUS II), doch ist der Familienname, wenn bekannt, in runden Klammern hinzuzufügen (Lothario di Conti, Aeneas Sylvius PICCOLOMINI), auch möglichst zahlreiche Rückverweisung durch Doppelklebung eintreten zu lassen.

11. Bei den Regentennamen und denjenigen von Mitgliedern regierender Familienhäuser gilt dasselbe: sie werden unter ihrem Taufnamen verzeichnet (KARL V, imperator Germaniae, LUDWIG SALVATOR MARIA JOSEPH, Austriae dux), doch soll auch hier durch Doppelklebung bei dem betreffenden Ländernamen möglichste Vielseitigkeit erreicht oder doch angestrebt werden.

12. Bei den Namen des späteren Mittelalters und der Neuzeit ist der letzte Name (Familienname) zum OW. zu wählen, jedem Autor ausserdem die Gesamtheit seiner Vornamen hinzuzufügen.

13. Abkürzungen von Vornamen sind nur insoweit gestattet als keine Verwechselung stattfinden kann. Namentlich sind folgende Abkürzungen von Vornamen erlaubt: Ad. = Adolf, Aug. = August, Barth. = Bartholomaeus, Bernh. = Bernhard, Chn = Christian, Chph = Christoph oder Christophorus, Ern. = Ernst, Ed. = Eduard, Edm. = Edmund, Fr. = Friedrich (Fridericus), Frc. = Franciscus (Franz), Ge. = Georg (Georgius), Glb = Gottlieb, Glob = Gottlob, Gtfr. = Gottfried, Guil. = Guilielmus, Hnr. = Heinrich (Henricus), Hrm. = Hermann, Jac. = Jacob, Jo. = Johannes (Johann), K. = Karl, L. = Ludwig (Ludovicus, Louis), Pe. = Peter, Ph. = Philipp, Sgfr. = Siegfried, Sgmd = Siegmund, Th. = Theodor, W. = Wilhelm. Fehlende oder unvollständige Vornamen sollen möglichst ergänzt und die Ergänzungen in eckigen Klammern beigelegt werden C.[lemens].

14. Bei lateinisch geschriebenen Büchern moderner Verfasser (seit 1500) sind die latinisierten Formen der Eigennamen in ihrer Eigenschaft als OW. durch die betreffende nationale Form zu ersetzen, also Gui-

lielmus je nachdem durch GUILLAUME, William, WILHELM u. s. w., Carolus durch KARL (nicht Carl), Charles u. s. w.

15. Bei verschiedener Schreibung des Autornamens tritt Verweisung ein.

16. Der einfache oder auch mit einer Präposition verschmolzene bestimmte Artikel vor dem Eigennamen (Le, La, Du, Des, Del, Dal, Dalla, Ten, Ter, Zum, Zur, Am, Auf'm u. s. w.) wird als zum Eigennamen gehörend betrachtet. Eine Ausnahme macht nur der holländische Artikel De, welcher nicht zum Namen gezogen wird. Also De VRIES.

17. Die einfache Präposition dagegen vor dem Namen (a, ab, de, da, von, van) sowie auch dieselbe Präposition mit folgendem unverbundenen Artikel wird nicht mit zum OW. gerechnet. Also: von der HAGEN, Van der VELDE, de las CASAS. Eine Ausnahme machen die französischen Namen dieser Art (z. B. de LAGARDE), bei denen das OW. mit dem Artikel beginnt. In den Fällen endlich, wo schon der Druck Präposition und Eigennamen mit einander verbindet (VONHAUSEN, ZU-RHEIN, DE-GUIGNES), geschieht dies auch bei der Titeldkopie.

18. Die Namensvorsätze: ST, SANCTO, SANCTA, SANTO, SAINT u. s. w., falls ihre Träger keine Heilige sind, ferner das normannische FITZ, das schottische M' (MAC), das irische O', sowie das arabische BEN, werden als integrierende Teile des Namens bei Feststellung des OW. betrachtet.

B. Bei Büchern ohne genannten Verfasser.

19. In Bezug auf anonyme, d. h. solche Bücher, deren Verfasser sich nicht selbst nennen oder nicht unzweifelhaft zu ermitteln sind, geht das Verfahren der neuerdings aufgestellten Katalogisierungsregeln wesentlich nach zwei Richtungen hin auseinander. Während man einerseits als OW. für diese Werke ein aus dem Titel derselben zu entnehmendes Sinnwort, namentlich in den Fällen, wo sich das betreffende Buch auf eine Person, ein Land, eine Stadt u. s. w. bezieht, als OW. empfohlen hat, ist von anderer Seite die ganz mechanische Regel aufgestellt worden, daß bei solchen Werken das erste im Nominativ

stehende Substantiv des Titels oder, wo ein solches nicht vorkommt, das erste Wort des Titels überhaupt als OW. zu wählen sei. Um diesen beiden sich schnurstraks entgegenstehenden Ansichten, von denen sich eine jede verteidigen läßt, gerecht zu werden, wird für den Wolfenbütteler Katalog, bei welchem dieses im Hinblick auf die beabsichtigte Drucklegung desselben keinerlei Schwierigkeiten bietet, bestimmt, daß bei der Wahl des OWortes für anonyme Werke, zwei Stich- oder Ordnungsworte, das eine nach jenem, das andere nach diesem Systeme, auszuheben sind und das betreffende Buch durch Einkleben derselben an doppelter Stelle eingereiht wird. Für die Auswahl der Sinnwörter gelten im Allgemeinen die von MECKLENBURG im Centralblatt für Bibliothekswesen II, S. 375 ff. formulierten Bestimmungen.

C. Bei Publikationen gelehrter Gesellschaften, Sammelwerken, Kalendern und ähnlichen periodischen Schriften, Dissertationen, Programmen u. s. w.

20. Bei Publikationen gelehrter Gesellschaften, Akademien u. s. w. gilt als zweites OW. der Ort, wo die betreffende Gesellschaft ihren Sitz hat, beziehentlich die Landschaft, mit deren Verhältnissen sie sich hauptsächlich oder ausschließlich beschäftigt.

21. Sammlungen von Chroniken, Urkunden, Inschriften, Sprichwörtern und ähnliche Editionen sowie auch sogenannte Lesebücher werden unter dem Namen ihres Herausgebers verzeichnet.

22. Kalender, Almanache, Zeitungen und ähnliche periodische Schriften erhalten als OW. den betreffenden Titel (Kalender, Almanach u. s. w.) und sind innerhalb desselben nach dem Orte, wo sie erscheinen, zu ordnen.

23. Neuere Gesetzsammlungen, öffentliche Dokumente und ähnliche Publikationen haben als OW. das Land oder die Stadt, für welche sie erlassen sind, Indices librorum prohibitorum den regierenden Papst.

24. Für Dissertationen vor d. J. 1800 gilt, wenn nicht ausdrücklich beim Defendenten oder Respondenten durch beigesetztes *Autor respondens*

dessen Autorschaft ausser Zweifel steht, der Präses als Verfasser. Demgemäß erhalten sie dessen Namen als OW.

25. Verzeichnisse von Universitätsvorlesungen, Indices scholarum, Beamten- und Studentenverzeichnisse ohne beigegebene Abhandlung erhalten als OW. den Namen der betreffenden Universität oder Stadt.

26. Sind solche Verzeichnisse von einer selbständigen Abhandlung begleitet, so ist diese noch einmal besonders unter dem Namen ihres Verfassers zu verzeichnen und einzureihen. Dasselbe gilt von Schulprogrammen.

27. Bei Übersetzungen aus einer Sprache in die andere ist dem Verfassernamen derjenige des Übersetzers beizufügen und das betreffende Buch doppelt einzureihen.

III. SPECIELLE REGELN FÜR DIE ALPHABETISCHE EINREIHUNG.

1. Die Umlaute ä, ö, ü werden behandelt, als wenn ae, oe, ue gedruckt stände, ebenso ist i = j und v = u zu achten, wenn nur orthographisch der Konsonant den Vokal vertritt und umgekehrt, andernfalls ist j nach i, v nach u besonders einzuordnen.

2. Von den fremden Zeichen ist holländisch ij = y, dänisch o = ö, portugiesisch ã = an zu nehmen.

3. sz ist zu berücksichtigen bei nicht deutschen Wörtern (z. B. TISZA), bei deutschen Wörtern dagegen nicht, z. B. LESSING, selbst wenn dieser Name auf dem Titel LESZING lautet.

4. Die sonstigen diakritischen Zeichen, Punkte, Accente u. s. w., ausser dem Verdoppelungszeichen, dem griechischen Spiritus asper und den orientalischen Vokalzeichen, haben keinerlei Einfluß auf die alphabetische Anordnung. Insbesondere gilt dies auch von den slavischen č und š.

Der Herzogl. Oberbibliothekar

PROF. DR. O. VON HEINEMANN.



ERLAEUTERUNGEN UND BEISPIELE

Schon in den siebziger Jahren hat man in holländischen Bibliotheken angefangen, die Titel der Zettelkataloge drucken zu lassen. Die Notwendigkeit, die von den Bearbeitern des Zettelkatalogs verfaßten Titel für den Standorts-, den systematischen oder Real- und die Spezialkataloge in zahlreichen Abschriften vervielfältigen zu müssen, die Unsicherheit der bibliographischen Normen und die Ungleichförmigkeit ihrer Anwendung, die beständig wechselnden, oft unordentlichen und schwer lesbaren Handschriften: alles Übelstände, welche für die schnelle und sichere Benutzung der Kataloge in hohem Grade hemmend, ja zuweilen verhängnisvoll sind, wurden dadurch mit einem Schlage beseitigt. Daß so tief einschneidenden und, bei der in neuerer Zeit erheblich angewachsenen Vermehrung und Benutzung der Bibliotheken, täglich schwer empfundenen Mängeln, nachdem alles andere erfolglos versucht worden war, nur der Druck, dieser allerdings vollständig abhelfen könne, hatten wohl auch andere Fachmänner schon erkannt und erwogen. Was sie jedoch davon abhielt, einen so fruchtbaren Gedanken zu verfolgen und, sei es auch vorerst an einem umfassenderen Katalogausschnitt zu erproben, das waren die großen, ganz unerschwinglich scheinenden Kosten. Holländische Bibliothekare hatten es endlich doch gewagt, diese Probe anzustellen. Das Ergebnis war keineswegs ungünstig; alle von dem typographischen Verfahren erwarteten Vorteile fand man bestätigt, die Mehrkosten, wenn solche nach Berechnung aller Umstände überhaupt sich herausstellten, sehr mäßig. Als daher der verdiente Direktor der Murrhard'schen (Stadt-) Bibliothek Dr UHLWORM in Kassel im Frühjahr 1882 auf einer Instruktionsreise in Holland die gedruckten Zettelkataloge zuerst kennen lernte, war er nicht wenig erstaunt und erfreut, einen lange und lebhaft von ihm selbst gepflegten Wunsch in so glücklicher Weise verwirklicht zu sehen. Nach Hause zurückgekehrt, zögerte er nicht, die Einführung des Zetteldrucks für die von ihm verwaltete Bibliothek zu beantragen. Seinen wohlbegründeten (übrigens von der holländischen

Einrichtung in nicht unwesentlichen Stücken abweichenden) Vorschlägen wurde die erbetene Genehmigung zuteil und noch in demselben Jahre konnte er den Druck beginnen.

Wie alle technischen Neuerungen, sobald ihre Brauchbarkeit in längerer Praxis gezeigt worden ist, hat auch diese in kurzer Frist Beifall und Nachahmung gefunden. Von Dr UHLWORM empfing die Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel die Anregung, ihren im Jahre 1889 in Angriff genommenen neuen Bücherkatalog ebenfalls drucken zu lassen. Seitdem sind auch die ständische Bibliothek in Kassel, die Königl. Bibliothek in Berlin und die Stadtbibliothek in Köln zur typographischen Fortsetzung oder Erneuerung ihrer Kataloge übergegangen. Dr UHLWORM darf sich mit Genugtuung das Verdienst zurechnen, diesem bedeutsamen Fortschritt in Deutschland die Bahn eröffnet zu haben.

Wie schon angedeutet, ist der Zetteldruck keine eigentlich neue Idee. Was ihrer Ausführung im Wege stand, war wohl hauptsächlich die unvermeidliche Einteilung des Zettels in zwei, vier oder gar sechs Räume, auf welche man die Titeldkopie nebst ihrem bibliothekarischen und bibliographischen Zubehör (Format, Bandzahl, Einband, Ordnungswort, Signatur, Accessionsnummer, Bemerkungen über Vollständigkeit u. s. w.) verteilte. Das Unternehmen, so eingerichtete Zettel drucken zu lassen, hätte freilich ungeheure Summen verschlungen und den Stempel der Verschwendung an der Stirne getragen, da die Mehrzahl dieser Räume nur mit einzelnen Worten oder Zahlen besetzt wird und in unzähligen Fällen sogar ganz leer bleibt, insbesondere bei den Verweisungen, die mindestens ein Fünftel aller Zettel betragen. Die vornehmlichste Schwierigkeit beim Übergang vom geschriebenen zum gedruckten Katalog war also, die geeignete typographische Form zu finden, eine Form, welche Klarheit und Übersichtlichkeit aller bibliographischen und bibliothekarischen Bestandteile mit vollständiger Ausnutzung des dazu benötigten Raumes verband. Dieses Problem ist denn auch von den meisten der bis jetzt druckenden Bibliotheken nur unvollkommen gelöst worden; sie haben sich darauf beschränkt, den nach Inhalt und Umfang bedeutendsten bibliographischen Teil dem Druck zu überweisen, die bibliothekarischen Zutaten dagegen schriftlicher Ergänzung vorbehalten. Als die Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel vor

die gleiche Frage gestellt war, glaubte sie aus äußern und inneren Gründen die Überzeugung hegen zu dürfen, daß der ganze Zettel gedruckt werden könne und müsse, wenn man der gerühmten und nun zum Prinzip erhobenen typographischen Reproduktion nicht von vorneherein den Makel einer bedauerlichen Unvollkommenheit und Unfertigkeit anheften wolle, indem man bekenne, ein immerhin nicht kleines und unwichtiges Gebiet den nachteiligen Wirkungen des geschriebenen Katalogs, die man durch jene zu beseitigen trachte, auch ferner noch preisgeben zu müssen. Das aus diesen Gesichtspunkten hervorgegangene Verfahren wollen die folgenden Blätter in seinen wesentlichen Zügen darzustellen und zu erläutern versuchen.

Die Vorteile des gedruckten Katalogs sind teils allgemeine, teils besondere. Die Vorzüge des gleichmäßigen, stets schnell und sicher lesbaren Drucks vor den zahlreichen Mängeln unschöner und beständig wechselnder Handschriften, sind oben schon berührt worden, so auch, daß die Grundsätze der Bearbeitung in bestimmten, alle wesentlichen Erfordernisse einer exakten bibliographischen Aufnahme klar umgränzenden Vorschriften ausgedrückt und aufs strengste innegehalten werden müssen. Das ist begreiflicherweise nur zu erreichen, wenn die Katalogisierungsarbeiten von einer Person überwacht werden, welche jeden Zettel prüft und in schwierigen oder zweifelhaften Fällen Rat erteilt und entscheidet. Denn nur durch einheitliche Leitung lassen sich bei den hundertfältigen aus Zeitumständen, nationalen oder geschäftlichen Gewohnheiten, dem Wechsel der Verfasser, Redaktoren oder Verleger, aus Ungeschick, Geschmack und Laune hervorgegangenen, oft höchst verwickelten Fassungen der Titel und Buchkompositionen gelegentliche Verirrungen einzelner Bearbeiter in Seitenpfade verhüten, wodurch die Zuverlässigkeit des Katalogs in hohem Grade beeinträchtigt und die Sicherheit bei seiner Benutzung wieder aufgehoben würde. Daß ferner, da nun jedem Fehler, jeder Nachlässigkeit die Berichtigung oder Rüge auf dem Fuße folgt, das Gefühl der Verantwortlichkeit erheblich verschärft wird, ist zwar nicht schön, aber menschlich. Ja allein schon die Beobachtung, daß Versehen, besonders kleinere, im Druck eher und unangenehmer auffallen, als in der Handschrift,

und die Erwägung, wie viel umständlicher und kostspieliger es ist, einen fehlerhaften gedruckten Zettel zu verbessern oder zu erneuern, als einen geschriebenen, sind Momente, die den Bearbeiter unwillkürlich zu erhöhter Sorgfalt anspornen, und daher ebenfalls ein Vorzug des gedruckten Katalogs von nicht zu unterschätzendem Wert.

Zu diesen allgemeinen, überall, wo gedruckt wird, in gleichem Grade und Umfange wirkenden Vorteilen, kommen nun aber noch die besonderen, von der typographischen Einrichtung der Zettel abhängenden. Es liegt in der Natur der Sache, daß die Erfahrungen, welche in der kurzen Spanne seit Einführung des Drucks gemacht worden sind, zu einer für große und kleine, viel und wenig benutzte Bibliotheken gleich passenden und gewinnbringenden Form kaum schon geführt haben können. Die bis jetzt druckenden Bibliotheken gehen denn auch in manchen nicht unwichtigen Stücken sehr verschiedene Wege. Die Herzogl. Bibliothek in Wolfenbüttel ist, wie schon erwähnt, von der Ansicht ausgegangen, bei möglichster Raum- und Kostenersparnis schriftlicher Mitwirkung ganz zu entraten (ausgenommen bei periodischen und in unabsehbarer Zeit erst vollendeten Werken, z. B. ERSCH u. GRUBERS Encyclopädie), also nicht blos die bibliographische Titelaufnahme, sondern auch die bibliothekarischen Formalitäten wie Ordnungswort, Signatur u. s. w. durch den Druck wiederzugeben. Die Entwicklung des Zettels aus diesen Gesichtspunkten soll nun in einer Anzahl einfacher und komplizierterer Formen vorgeführt werden.

Ein Zettel der einfachsten Art hat folgende Form

BEISPIEL I.

Litteratur.
Frz. 119 Mischbd (1).

Jac. Grévin.

Le theatre de laques Grévin ... Ens., La 2de partie de L'Olimpe & de la Gelodacrye. Paris, Pour Vinc. Sertenas. Et Guil. Barbé. 1561. 8°. [159

Alle für die Bestimmung des Buches (Titel, Format), seinen Platz im Katalog (Ordnungswort) und in der Bibliothek (Signatur) erforderlichen Angaben sind hier vollkommen übersichtlich auf engstem Raume vereinigt.

Etwas schwieriger wird die Form, bei einem anonymen oder von einem

pseudonymen Autor oder durch das Zusammenwirken mehrerer Verfasser, Fortsetzer, Bearbeiter, Vorredner, Herausgeber, Übersetzer, Illustratoren entstandenen Buche. Der geschriebene Katalog verlangte in solchem Falle, daß neben dem Hauptzettel, welcher den hauptsächlichsten oder erstgenannten Autor als Ordnungswort erhält, für je den zweiten, dritten, vierten u. s. w. an der Herstellung des Buches beteiligten oder für die diese vertretenden Ordnungsworte bei anonymen und pseudonymen ein besonderer Zettel in kürzestem Wortlaut eigens verfaßt werde, worin man zur Erholung vollständiger Kenntnis des Buches auf den Hauptzettel verwies, wie

BEISPIEL II A. (Hauptzettel.)

Geschichte.
Franz. | Königr.

Chph **Landrin**.

Histoire de nostre temps, cont. vn recveil des choses memorables passees & pbliees pour le fait de la Religion & estat de la France, depuis ... 1568. iusques au iour present. [Par Christoph **Landrin** et C. Martel.] ... Impr. Nouu. O. O. u. Dr. 1570. 8°.

BEISPIEL II B. (Verweisungszettel.)

Histoire.

Histoire de nostre temps, ... de la Religion & estat de la France, desp. ... 1568, s. Landrin, Chph.

BEISPIEL II C. (Verweisungszettel.)

C. Martel.

s. Landrin, Chph, Histoire de nostre temps, ... de la Religion & estat de la France, desp. ... 1568.

Es ist leicht zu übersehen, welche Summe von Arbeit und Zeitverlust, Mühen und Irrtümern dieser unvollkommene, aber unvermeidliche Behelf verursachen mußte, insbesondere, wenn ein Buch 4. 6. 10 und mehr Verweisungen erheischte. Die Herzogliche Bibliothek hat alle diese Übelstände beseitigt, indem sie sich nach dem Vorgange der Stadtbibliothek in Kassel des in beliebiger Zahl zur Verfügung stehenden gedruckten Hauptzettels zugleich auch für die Verweisungen bediente. Da sie jedoch (soviel hier bekannt, zuerst) auch die Ordnungsworte druckte, stellte sie diese so, daß die in jedem besonderen

Falle ungültigen durch Ausschneiden mit Leichtigkeit beseitigt werden konnten, nämlich

BEISPIEL II D. (Unzerschnitten.)

Geschichte.
Franz. | Königr.

Histoire. C. Martel. Chph Landrin.

Histoire de nostre temps, cont. vn recveil des choses memorables passees & publiees pour le fait de la Religion & estat de la France, depuis ... 1568. iusques au iour present. [Par Christoph Landrin et C. Martel]. ... Impr. Nouu. O. O. u. Dr. 1570. 8°. [162]

BEISPIEL II EFG. (Zerschnitten.)

Geschichte.
Franz. | Königr.

Chph Landrin.

Histoire de nostre temps, cont. vn recveil des choses memorables passees & publiees pour le fait de la Religion & estat de la France, depuis ... 1568. iusques au iour present. [Par Christoph Landrin et C. Martel]. ... Impr. Nouu. O. O. u. Dr. 1570. 8°. [162]

Geschichte.
Franz. | Königr.

C. Martel.

Histoire de nostre temps, cont. vn recveil des choses memorables passees & publiees pour le fait de la Religion & estat de la France, depuis ... 1568. iusques au iour present. [Par Christoph Landrin & C. Martel]. ... Impr. Nouu. O. O. u. Dr. 1570. 8°. [162]

Geschichte.
Franz. | Königr.

Histoire.

Histoire de nostre temps, cont. vn recveil des choses memorables passees & publiees pour le fait de la Religion & estat de la France, depuis ... 1568. iusques au iour present. [Par Christoph Landrin et C. Martel]. ... Impr. Nouu. O. O. u. Dr. 1570. 8°. [162]

So erscheint derselbe Originalzettel an den gehörigen drei Stellen des Katalogs unter den Namen der beiden Herausgeber Chph LANDRIN und C. MARTEL und dem die Namen der beiden Verfasser vertretenden „Histoire“. Und damit man sofort den als Hauptzettel geltenden von den zur Verweisung dienenden zu unterscheiden und das Verhältnis der Ordnungsworte untereinander kontrollieren kann, was sowohl für die Revision des ausschneidenden

und aufklebenden Buchbinders wichtig als für die Einreihung in den Katalog notwendig ist, wird das Hauptordnungswort auch im Titeltext mit fetter, die zweiten, dritten u. s. w. Ordnungsworte mit gesperrter Schrift gedruckt und das erstere über der Linie stets rechts in die Ecke gesetzt, während die übrigen in der Reihenfolge wie sie im Titel auftreten sich links daran anschließen. Außer der Ersparnis einer gewaltigen Arbeitsmenge, erreicht die Herzogliche Bibliothek hiedurch zugleich eine große Erleichterung für die Benutzung des Kataloges; denn, wo man früher eine kahle Verweisung antraf, hat man nun den Hauptzettel vor sich und braucht diesen nicht noch besonders aufzuschlagen, was sonst in vielen Fällen, um vollständig orientiert zu sein, nach Anleitung der Verweisung erst geschehen mußte. Dieses Verfahren ist selbstverständlich nur anwendbar bei den besondern Verweisungen, d. h. in den Fällen, wo das zweite, dritte u. s. w. Ordnungswort in einer einzigartigen, ihm nur hier eigentümlichen Beziehung zu dem beschriebenen Buche steht. Also bei anonymen Werken, das den Verfassernamen vertretende Ordnungswort, wenn der Verfasser anderweit bekannt ist:

BEISPIEL III.

Litteratur.
Franz.

Éloge. Friedrich II, König v. Preußen.

Éloge de Voltaire, lu à l'acad. roy. d. sciences et belles-lettres de Berlin, dans une assemblée publ. extr. convoquée le 26 Nov. 1778. [Par **Friedrich II**, roy de Prusse.] Berlin, G. J. Decker. O. J. [1778.] 8°. [157]

Bei mehreren Verfassern eines und desselben Werkes:

BEISPIEL IV.

Litteratur.
Franz.

Den. Diderot. Fr. Méln. Grimm.

Correspondance inédite de [Frédéric Mélnior de] **Grimm** et de [Denis] **Diderot**, et recueil de lettres, poésies, morceaux et fragmens retranchés par la censure impériale en 1812 et 1813. Paris, H. Fournier, 1829. 8°. [159]

Bei Herausgebern:

BEISPIEL V.

Litt.
Frz.

W.F.G. Behn. Chph Hnr. Pfaff. Ge. Léop. Chn Fr. Dag. de Cuvier.

George [Léop. Chrétien Frédéric Dagob. von] **Cuvier's** Briefe an C. H. Pfaff a. d. J. 1788 bis 1792, naturhist., polit. u. literar. Inhalts. Nebst e. biogr. Notiz über G. Cuvier von C.[hristoph] H.[einrich] Pfaff. 8^o. v. Dr. W. F. G. Behn, ... Kiel. Schwers'sche Buchh. 1845. 8^o. [146]

Bei Uebersetzern:

BEISPIEL VI.

Litt. J. Pi. **Tagliazucchi. Sylla. Friedrich II**, König v. Preußen.
Frz.

Sylla, piece dramatique, [von **Friedrich II**, König v. Preussen] mise en Vers Italiens, pour l'accommoder au gout de la Musique, ... ([von] Jean Pierre Tagliazucchi.) Berlin, Et. de Bourdeaux, 1753. 8^o. [157]

Ferner auch bei pseudonymen, zusammengesetzten Namen und Namensänderungen, auch bloß orthographischen, wenn unter solcher Namensform nur ein Werk des Verfassers überhaupt oder in der Bibliothek vorhanden ist:

BEISPIEL VII.

Litteratur. **Phihihu. Friedrich II**, König v. Preußen.
Franz.

Relation de **Phihihu** emissaire de l'empereur de La Chine en Europe [**Friedrich II**, roi de Prusse] traduit du Chinois. Cologne Pi. Marteau [Berlin, G. J. Decker] 1760. 12^o. [157]

BEISPIEL VIII.

Litteratur. **Frç. Gayot de Pitaval. Frç. Gayot de Pitaval.**
Franz.

L'art d'orner l'esprit en l'amusant, ou nouveau choix de traits vifs, saillans & legers, soit en vers, soit en prose. ... Par Mr [François] **Gayot de Pitaval**. P. I. II. Paris, Briasson, 1728. 12^o. [157]

BEISPIEL IX.

Litteratur. J. Ogier de **Gombaud. J. Ogier de Gombauld.**
Franz.

Traitez et lettres De Feu Mr [Jean Ogier] de **Gombaud** [**Gombauld**], touch. la Religion. Amsterdam, Pi. Lanclume. 1669. 12^o. — (1238.1 Th.)

Und dergleichen mehr. Wie groß die Zahl dieser Verweisungen ist und welche Masse von Arbeit sie verursachen, kann man schon aus den vorstehenden, noch durchaus einfachen Beispielen entnehmen. Die durch den Druck mög-

lich gemachte Vereinfachung dieser besondern Verweisungen darf daher schon als ein unberechenbarer Gewinn an Arbeitskraft und Zeit geschätzt werden.

Natürlich nicht zu verwenden ist diese Methode bei den allgemeinen Verweisungen, da bei ihnen dieselbe Beziehung, die sie zu dem gerade beschriebenen haben, auch zu einer größeren Anzahl ganz verschiedener Bücher obwaltet. Wollte man z. B. allen den Zetteln über Werke Leopold von RANKE's, die vor seiner Nobilitirung erschienen, die ältere Namensform Leopold RANKE als zweites Ordnungswort beifügen, so würde dadurch eine lästige und ganz unnötige Belastung des Katalogs entstehen. Da nun alle seine Bücher unter dem zuletzt geführten Namen als erstem Ordnungswort im Katalog vereinigt werden müssen, so läßt sich hier durch die einmalige allgemeine Verweisung

Ranke, Leop., s. RANKE, Leop. von

der Zweck auf eine viel einfachere Weise erreichen. Ebenso bei zusammengesetzten Namen und Pseudonymen u. s. w., z. B.

Nivelle de La-Chaussée, Pi. Cl., s. LA-CHAUSSEE, Pi. Cl. Nivelle de.

Amyntor, Gerh. von, s. GERHARD, Dag. von.

Frossardus, Jo., s. FROISSART, J.

Gegenüber den besondern sind sie überdies an Zahl so viel geringer, ihrer Art nach so viel einfacher, daß sie den dort erhaltenen Vorteil nicht zu beeinträchtigen vermögen.

Einen Vorteil von kaum geringerer Bedeutung gewährt aber der Druck noch auf einem andern, von den Ordnungsworten zunächst ganz unabhängigen Gebiete.

Man hat in neuerer Zeit die Regel beobachtet, nicht nur jedes Buch, sondern auch jede Auflage eines Buches auf einem eigenen Zettel zu verzeichnen. Die Gründe, die man für diese weitgehende Verzettelung anführte, waren einmal das Bestreben, dem Kataloge größtmögliche Beweglichkeit zu verleihen, sodann auch die Schwierigkeit, mehrere Auflagen auf dem immerhin be-

schränkten Raume eines geschriebenen Zettels vollkommen übersichtlich unterzubringen. Es ist ja in der Tat das lebendige Prinzip dieser Katalogform, daß man die Zettel (wie die auf ihnen beschriebenen Bücher, nur unendlich viel leichter als diese) jederzeit beliebig umordnen und dadurch zur Grundlage jeder andern Katalogsart herrichten kann, und man muß sich hüten, ein so wichtiges Prinzip ohne die dringendste Veranlassung zu durchbrechen. Nun braucht freilich ein Prinzip, weil man es auf die Spitze treibt oder Ausnahmen gestattet, noch nicht zu stehen oder zu fallen. Kein Prinzip läßt sich rein und schlackenfrei in die praktische Form gießen. Und hier ist man sogar berechtigt, die Frage aufzuwerfen, ob es nicht eine mißverständliche Auslegung des Prinzips sei, wie für jedes Buch, so auch für jede seiner Auflagen einen eignen Zettel zu verlangen? Denn daß dadurch in tausenden von Fällen kein Nutzen, sondern geradezu Schaden gestiftet wird, dürfte kaum Jemand bestreiten. Ein solcher Fall wird z. B. vorliegen, wenn mehrere Auflagen (etwa die 3te—5te, die 2te—8te) in ununterbrochener Folge vorhanden sind und also die Einschaltung einer zwischenliegenden (vgl. indessen unten: Doppeldrucke) ausgeschlossen ist. Allein, selbst wenn diese Voraussetzung nicht zutrifft, bleibt die Katalogisierung mehrerer Auflagen auf einem Zettel von zwei Uebeln das kleinere. Man kann dabei ganz davon absehen, daß die Mehrzahl der zur Zeit fehlenden Auflagen, namentlich älterer, seltener oder veralteter Werke niemals in die betreffende Bibliothek kommen wird. Auch wo immer dies eintritt, ist die Mühe des Bearbeiters, der Zeitaufwand des Benutzers, die Kosten der Drucklegung immer noch kleiner, wenn man die Auflagen auf zwei oder drei, als wenn man sie auf fünf, sechs oder mehr Zettel verteilt. Denn genau in demselben Maße, in dem der Wortumfang der Titelposten abnimmt, verringert sich auch die Schreibarbeit des Bibliographen, der Aufwand für Satz, Druck, Papier, Karton, Zettelkästen und Buchbinder. Und daß auch der Benutzer schneller sein Ziel erreicht, wenn er statt 100 nur 80 Zettelkästen und statt 100000 nur 80000 Zettel zu bewegen gezwungen wird, liegt auf der Hand. Falls aber in Folge späterer Erwerbungen an einzelnen Stellen Schwierigkeiten auftauchen sollten, dann ist doch der Preis für den Neudruck solcher Zettel sehr gering anzuschlagen gegenüber den tausenden, die erspart wurden.

Auch der Einwurf, daß diese Methode nur auf die während des Drucks vorhandenen, nicht jedoch auf die alljährlich neu hinzukommenden Bücher anwendbar sei und daß daraus je länger, je mehr eine Zweifelhait des Katalogs sich entwickle, hat lediglich theoretisches, aber nicht das geringste praktische Gewicht; bei den vorhandenen Büchern bleiben die Ersparnisse in der ganzen Reihe der oben angeführten Stellen, welche der Zettel zu durchlaufen hat, bestehen, bei den nachträglich erworbenen sind sie nur leider! nicht mehr zu machen.

Aus dem eben gesagten ist schon zu entnehmen, daß man bei der Verzeichnung mehrerer Auflagen auf einem Zettel nicht von jeder den ganzen Titel aufnehmen wird. Den Eingang des Titels, welcher die Benennung des Buches angibt, zu wiederholen, wenn er in allen oder mehreren Auflagen gleichlautend ist, wäre zwecklos und geradezu hinderlich. Es genügt die wörtliche Uebereinstimmung dieser Partie bis hinab zum Namen des Verfassers, Herausgebers u. s. w. anzudeuten und dies geschieht in der Herzogl. Bibliothek regelmäßig durch das Wörtchen „Dass.“ (= Dasselbe), welches, um die Uebersichtlichkeit des Ganzen noch zu erhöhen, stets fett gedruckt wird.

BEISPIEL X.

Litteratur.
Franz.

René François.

Essay des merveilles de natvre, et des plvs nobles artifices. Piece tres-necess. à tous ceux qui font profession d'Eloquence. Par René **François**, ... 2de ed. Reu., corr., & augm. par l'Autheur. Roven, Romain de Beavvais, 1622. 4^o[8^o]. [156

Mit 1 Kpfrtitel: Roven Romain de Beauuais et I. Osmont 1622.

Dass. 4me ed. Reu., corr. & augm par l'Autheur. Roven, Romain de Beavvais, 1624. 4^o. — (6.1 Rhet.)

Mit 1 Kpfrtitel: Roven, Romain de Beauuais et I. Osmont 1622.

Dass. 6me ed. Reu., corr. & augm. par l'Autheur. Roven, I. Osmont, 1626. 4^o.

Mit 1 Kpfrtitel: Roven, Romain de Beauuais et I. Osmont 1622.

Man wird zugeben, daß die Uebersichtlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Sie wird noch erhöht, durch die leeren Zwischenräume zwischen den einzelnen Auflagen, die übrigens, wie wir weiterhin sehen werden, noch einem andern Zwecke zustatten kommen. Erspart sind zweimal zwei Druckzeilen und

Titelköpfe durch alle Instanzen, vom Verfasser der Titelpkopie bis zum Benutzer des Katalogs.

Diese Ersparnis steigt und multipliziert sich natürlich mit der steigenden Zahl der Auflagen. Beim folgenden

BEISPIEL XI.

Litteratur.
Franz.

Jos. Ant. v. **Ehrenreich**.
Frç. de Salignac de La-Motte **Fénelon**.

Les aventures de Telemaque, fils d'Ulysse. Comp. par feu Mre François de Salignac, De la Motte **Fénelon**, ... Dern. ed. Augm. & Corr. Sur le Mscrt Orig. de l'Auteur. (T. I. II.) Impr. suiv. la Copie de Paris, Aux depens de Dan. Barthelemy, 1719. 8°. [154

Mit 25 Kpfrn.

Dass. 2de ed. conforme au Mscrt orig. T. I. II. Paris, Jac. Estienne, 1720. 12°. T. I. II mit je 13 Kpfrn.

Dass. Nouv. ed. Cy-devant rev. & corr. sur le Mscrt orig. de l'Auteur. ... Impr. suiv. la Copie de Paris, Aux depens de Dan. Barthelemy, 1723. 8°.

Mit 1 Karte und 25 Kpfrn.

Dass. Nouv. ed. Corr. & enr. de belles remarques allemandes par Joseph Antoine d'Ehrenreich. ... O. O. Aux depens de J. Conr. Wohler. 1736. 8°.

Mit 1 Titelpfr.

Dass. Nouv. ed. Conforme au Mscrt Orig., Et enr. de Figures. Rotterdam, J. Dan. Beman & J. Hofhout, 1741. 8°.

Mit 1 Karte und 10 Kpfrn.

Dass. Auxquelles on a joint des Remarques necess. pour la facilité des jeunes Gens. Nouv. Ed. corr. plus exact. ... et enr. de fig. en t.-d. Breslau, J. Fr. Korn l'ainé. 1791. 8°.

Mit d. Kpfrbildnis F's, 23 Kpfrn und 1 Karte.

tritt sie schon fünffach auf, ohne die Grenze des Zulässigen damit erreicht zu haben. Die Zettel der Herzogl. Bibliothek können bequem noch fünf Druckzeilen mehr fassen und wenn die Bezeichnung der Auflagen u. s. w. nicht so ausführlich wie hier ist, findet selbstverständlich auch eine grössere Zahl von Auflagen Raum.

Der Titeleingang kann natürlich nicht ausgelassen werden, wenn sein Wortlaut sich ändert:

BEISPIEL XII.

Litteratur. **Poëte-sans-fard. Anti-Rousseau. Frç. Gacon.**
Franz.

Anti-Rousseau, par le poëte sans fard [François **Gacon**]. Rotterdam, Fritsch et Böhm, 1712. 12°. [157]

Mit 1 Kpfrtit. u. 1 Tfl zu S. 223.

Histoire satyrique de la vie et des ovvrages de mr. Rousseau, en vers ainsi qu' en prose par mr. F. Gacon. ... Paris, Pi. Ribou, 1716. 12°.

Mit 1 Kpfrtit. u. 1 Tfl zu S. 223. — Titelauf. des Anti-Rousseau. Rott. 1712.

Ist das in größerem Umfange der Fall, wie im vorstehenden Beispiele, so gibt sich dabei zugleich noch ein eigentümlicher Vorzug der Methode zu erkennen: Schon das bloße Nebeneinander beider Titel auf einem Zettel lehrt den Benutzer, daß es trotz der verschiedenen Fassung ihres Textes Auflagen desselben Werkes sind und der Bibliograph hat nicht nötig, diesen Sachverhalt durch besondere Anmerkungen bei beiden zu erklären. In welcher beschwerlicher Weise diese Anmerkungen für den Bearbeiter sich häufen und den Benutzer belästigen und verwirren müssen, wenn Änderungen des Titeltextes durch eine ganze Reihe von Auflagen sich fortsetzen, zeigt

BEISPIEL XIII.

Dialogues.
Litteratur. de **Ramsey.** Frç. de Salignac de La-Motte-**Fénelon.**
Franz.

Dialogues des morts comp. pour l'éducation d'un prince. Paris, Flor. Delaulue, 1712. 12°. [154]

Dialogues des morts anciens et modernes, avec quelques fables. Comp. pour l'éducation d'un prince. Par ... François de Salignac de La-Motte-**Fénelon**, ... [publ. par de Ramsey.] T. I. II. Paris, Jac. Estienne, 1718. 12°.

Nouveaux dialogues des morts: avec des contes & fables: Comp. pour l'Educ. d'un Prince. Par ... F. D. S. D. L. M. Fenelon, ... T. I. II. Ed. nouv., corr. ... & augm. Amsterdam, les Wetsteins. 1719. 8°.

T. I mit 2 Titelpfrn.

Nouveaux dialogues des morts, contes et fables, Avec un Abrégé des Vies des Anciens Philosophes, & un Recueil de leurs plus belles Maximes. Comp. pour l'Educ. d'un Prince. Par ... F. D. S. D. L. M. Fenelon, ... Ed. nouv., corr. ... augm. ... & impr. en trois Tomes. T. I—III. Amsterdam, R. & J. Wetstein, & G. Smith. 1727. 8°.

T. I. II mit je 1 Titelkpf.

T. III ud T.: Abregé des vies des anciens philosophes, Avec un Recueil de leurs plus belles Maximes. ... T. III.

Jeder dieser vier Titel scheint in der Tat seinem Wortlaute nach ein von den übrigen ganz verschiedenes Buch anzuzeigen und macht daher, wenn jeder auf eignem Zettel erscheint, dem Bibliographen eine gegenteilige Bemerkung zur Pflicht. Er würde also hier vier solcher Anmerkungen zu machen haben, während unsere Methode dieser Umständlichkeit durch die bloße Uebertragung der vier Titel auf einen Zettel umgeht.

Umgekehrt aber, wenn ein Verfasser mehrere, nach ihrem Inhalte durchaus verschiedene Werke unter gleichen oder sehr ähnlichen Titeln hat erscheinen lassen, wie

BEISPIEL XIV A.

Litteratur.
Frz. | 108 Mischbd (11).

Guerre. B. F. A. de Fonvielle.

La guerre d'Espagne, poëme en stances régulières; ou Bouquet au roi, pour la fête de sa majesté, le 25 aout 1823. [Par B. F. A. de Fonvielle.] ... Paris, Anthelme Boucher, 30 Juillet 1823. 8°. [156]

BEISPIEL XIV B.

Litteratur.
Frz. | 108 Mischbd (10).

B. F. A. de Fonvielle.

La guerre d'Espagne, poëme en stances régulières, ... Par M. le Ch^{er}. [B. F. A.] de Fonvielle, ... Paris, Anth^e. Boucher, 8 Février 1824. 8°. [156]

BEISPIEL XIV C.

Litteratur.
Frz. | 108 Mischbd (9).

B. F. A. de Fonvielle.

Poëme sur la guerre d'Espagne. Par M. le Ch^{er}. [B. F. A.] de Fonvielle, ... Paris, Anth^e. Boucher, Déc. 1823. 8°. [156]

so wird auch dieses Verhältnis schon durch die bloße Anordnung der Titel auf besonderen Zetteln ohne jede Anmerkung erwiesen.

Sind das schon höchst wertvolle Vorzüge, welche aus der Vereinigung mehrerer Auflagen auf einem Zettel unmittelbar sich ergeben, so sind diese damit noch durchaus nicht erschöpft. Dafür nur noch zwei ganz naheliegende Beispiele. Wenn von mehreren Auflagen eines Werkes die eine anonym, die andere mit dem Namen des Verfassers herauskam, ist es natürlich nicht erforderlich, diesen bei der ersteren zu ergänzen,

BEISPIEL XV.

Litteratur.
Franz.

Roman. Ant. Furetière.

Le roman bourgeois. Ovvrage comique, Paris, Deny Thierry, 1666. 8°. —
(29.41 Eth.) [157]

Le roman bourgeois. Ouvrage comique. Par Antoine Furetière, ... Amsterdam, Ger. Kuyper. 1704. 12°.

Mit 1 Titelkpf.

da er sich, weil beide auf einem Zettel stehen, für die anonyme mit Notwendigkeit aus der nicht anonymen ergibt.

Nicht selten ist der Bearbeiter in der Lage, das typographische Verhältnis mehrerer ihm vorkommender Auflagen schon nach einer oberflächlichen Vergleichung näher zu bestimmen, z. B. bei Titelaufgaben (die zu allen Zeiten in großer Menge vorkommen) und damit der Bibliothek und ihren Benutzern noch einen besondern Dienst zu leisten:

BEISPIEL XVI.

Litteratur.

Franz.
169 Mischbd(2).

Ombre.

Sr C.... | Sr C..... | Sam. Chappuzeau. Crosnier.

L'ombre de son rival. Comedie. Meslée de Musique & de Dances. ([Par] Crosnier.) La Haye, Ger. Rammazeyn, 1681. 12°. — 4 Bll. u. 35 S. [145]

Les frayeurs de Crispin. Comedie. Par le Sr. C.... [Crosnier, autrefois attribué à Sam. Chappuzeau.] Leyde, Felix Lopez, 1682. 12°. — 147 Mischbd (3).

Dass. Par le S^r C..... (Crosnier). Leyde, Felix Lopez, 1682. 12°. — 194 Mischband (4).

Titelauf. der vorhergehenden: Leyde, F. Lopez, 1682; hinzugekommen ist die Dedication an Corn. Melis de Zavestein, unterzeichnet: Crosnier.

Es leuchtet ein, daß solche Hinweise auf einem Zettel kürzer gefaßt und schneller und sicherer übersehen werden können, als wenn sie sich, wie im vorstehenden Falle, wo die zweite eine neue Auflage mit anderem Titel, die dritte nur Titelaufgabe von No II ist, über mehrere Zettel erstrecken. Oder wenn, wie im folgenden

BEISPIEL XVII.

Litteratur.
Franz.

Frç. de Salignac de La-Mothe **Fénelon**.

Les aventures de Telemaque, fils d'Ulysse. Par feu Mre François de Salignac, [de] La Mothe **Fénelon**, ... Nouv. ed., Conforme au Mscrt orig., Et enr. de Fig. en t.-d. Amsterdam J. Wetstein & G. Smith, & Zach. Chatelain. Rotterdam J. Hofhout. 1734. 4°[2°].

[154

Mit d. Bildnis Fénelon's und 25 Kpfrn.

Dass. Nouv. ed., Conforme au Mscrt orig., Et enr. de Fig. en t.-d. Amsterdam J. Wetstein & G. Smith, & Zach. Chatelain. Rotterdam, J. Hofhout, 1734. 4°.

Mit d. Bildnis Fénelon's und 25 Kpfrn.

Von dem nur ins Quartformat umbrochenen Satze der Folioausgabe (No I) abgedruckt.

No II von demselben, nur ins Quartformat umbrochenen Satze der im gleichen Verlage und Jahre erschienenen Folioausgabe (No I) abgedruckt ist. Oder bei Auflagen, deren Exemplare sich auf mehrere Verleger verteilen:

BEISPIEL XVIII.

Litteratur.
Franz.

Bern. Picart le Romain. Nic. Boileau-Despréaux.

Oeuvres de Nicolas Boileau Despréaux. Avec des éclaircissemens historiques, donnez par lui-meme. Nouv. Ed. rev., corr. & augm. de div. Remarques. Enr. de fig. gravées par Bernard Picart le Romain. T. I. II. La Haye, Pi. de Hondt. 1729. 4°[2°].

T. I mit 6 Kpfrn.

2tes Exemplar: Amsterdam, Frç. Changuion. 1729. 4°[2°].

[136

Dass. Nouv. Ed. rev., corr. & augm. d'un grand nombre de Remarques Histor. & Critiques. Enr. de Fig. ... T. I—IV. La Haye, Pi. de Hondt. 1729. 12°.

T. I mit 1, T. II mit 6 Kpfrn.

2tes Exemplar: Amsterdam, Frç. Changuion. 1729. 12°.

Oder auch bei Auflagen, die wegen vollständiger Uebereinstimmung der Titel, des Formats, der Seitenzahlen und der Druckschrift (Fraktur, Antiqua) durch diese gewöhnlichen Merkmale nicht unterschieden werden können, den sogenannten „Doppeldrucken“.

BEISPIEL XIX.

Litteratur.
Deutsch.

Joh. Wolfg. v. **Goethe**.

Torquato Tasso. | — | Ein Schauspiel | von | [Johann Wolfgang v.] **Goethe**. | Neue Auflage. | — | Leipzig | bei Georg Joachim Göschen 1816. 8°.

1 bl. (Titel) u. 222 S.

1ste [?] Aufl. (S. 26, 15 bezwingt mich nun)

Dass. Neue Auflage. | — | Leipzig | bei Georg Joachim Göschen 1816. 8°.

1 bl. (Titel) u. 222 S. (

2te [?] Aufl. (S. 8, 6 Petrach)

Dass. Neue Auflage. | — | Leipzig | bei Georg Joachim Göschen 1816. 8°.

1 bl. (Titel) u. 222 S.

3te [?] Aufl. (S. 131, 2 v. u. deinen)

Dass. Neue Auflage. | — | Leipzig | bei Georg Joachim Göschen 1816. 8°.

1 Bl. (Titel) u. 222 S.

4te [?] Aufl. (S. 7, 15 euer S. 33, 9 kautre)

Nebenbei bemerkt, sind bei allen vier Auflagen auch die Einteilung der Zeilen und die Anordnung der Trennungslinien vollkommen dieselben.

In allen diesen Fällen, das dürfte aus den vorgeführten vereinzelt Beispielen schon zur Genüge erhellen, ist es nicht bloß aus Gründen der Sparsamkeit gerechtfertigt, mehrere Auflagen auf einem Zettel zu vereinigen. Vielmehr ist es die intime und unmittelbare Zusammengehörigkeit, welche ihre bibliographische Darstellung auf einem Zettel verlangt. Von einem Durchbrechen des Prinzips, das im Namen des „Zettel-Katalogs“ ausgedrückt ist, darf also sicherlich hier nicht die Rede sein. Um dies ganz deutlich zu ma-

chen, ist es nötig, über die beiden letzten Arten von Auflagen ein weiteres Wort noch zu sagen.

Wenn deutsche Verleger sich zum Verlage eines Werkes vereinigten, so machten sie diese Geschäftsverbindung äußerlich durch den Abdruck ihrer Firmen auf dem Titel kenntlich. Manchmal ließen sie sogar, wie die Schweizer FROBEN und EPISCOPIUS oder die Frankfurter FEYERABEND, HAN und RAB, für diese Kompagnie eigne Verlagszeichen schneiden, in denen die Künstler die Symbole der beteiligten Häuser zu einem Bilde verschmolzen. Man darf daraus schließen, daß die Kompagnie dieses Geschäft von der Drucklegung an bis zum Verkauf des letzten Exemplars, falls das Vertragsverhältnis nicht vorher in anderer Weise gelöst wurde, auf gemeinschaftliches Konto betrieb und in jährlicher Abrechnung jedem einzelnen Gewinn oder Verlust nach Maßgabe seines Kapitaleinschusses überschrieb.

Ganz anders verfahren häufig Holländer und Franzosen. Hatten sie die Absicht, selbstweit oder selbdritt ein Buch auf gemeinsame Kosten zu nehmen, so fand das Vertragsverhältnis, wenigstens für die erste Auflage, unmittelbar nach Beendigung des Drucks seinen Abschluß, indem sie die Exemplare sogleich unter sich teilten, und den buchhändlerischen Vertrieb einem jeden für seinen Anteil auf eigne Rechnung und Gefahr überließen. Da aber natürlich schon bei Eingehung des Vertrages festgesetzt war, wie viele Exemplare der einzelne zu beanspruchen habe, war es ein leichtes, die jedem Beteiligten zufallenden schon während des Drucks mit dessen Firma zu versehen. Und so geschah es in der Tat. Waren daher A und B übereingekommen, ein Buch in 2000 Abdrücken herstellen zu lassen, so wurden die ersten 1000 mit der Firma des A, die zweiten 1000 mit der Firma des B ausgestattet. So trat dieselbe Auflage eines Buches gleichzeitig bei zwei ganz verschiedenen Verlegern ans Licht und so erklärt sich auf eine sehr einfache Weise die oben im Beispiel XVIII vorgeführte, für den Unkundigen rätselhafte Erscheinung. Man hat diesen Vorgang wie es scheint in Deutschland bisher nicht beachtet. Auch DZIATZKO tut seiner in der sonst so genauen und sorgsamen „Instruktion für die Ordnung der Titel im Alfab. Zettelkatalog“ keine Erwähnung.

Es versteht sich wohl von selbst, daß der Bibliograph hier die Bezeichnung

„Titelaufgabe“ nicht anwenden darf. Titelaufgabe nennt man ein Buch, das zum zweiten Male, nun aber mit einem neuen, eigens für diesen Zweck gedruckten Titel auf den Markt gebracht wird. Diese Bezeichnung würde also eine ganz falsche Vorstellung von dem Buche erzeugen und den Benutzer des Katalogs auf Irrwege leiten, da bei Titelaufgaben oft nicht allein der Titel, sondern größere Abschnitte erneut oder hinzugefügt werden, was in unserem Falle ausgeschlossen ist. Ein Buch der hier besprochenen Art ist nichts mehr und nichts weniger als ein zweites Exemplar mit veränderter Verlagsangabe und demgemäß, wie oben geschehen, so auch zu bezeichnen.

Nun erhebt sich noch die Frage: welches sind die äußeren Kennzeichen dieses eigentümlichen Verhältnisses? Die Antwort darauf ist die einfachste; sie liegt in der Tatsache selbst und ist für jeden Kundigen aus den Zufälligkeiten, mit denen der Schriftsatz seiner Natur nach stets und unumgänglich verknüpft ist, mit Sicherheit unmittelbar zu entnehmen. Auch bei der Beurteilung des im Beispiel xix vorgelegten, obschon gerade entgegengesetzten Sachverhalts, liegt in ihr die Entscheidung. Es empfiehlt sich daher, sie zugleich für beide zu geben.

Seit vielen Jahren schon ist es bekannt, daß von zahlreichen Ausgaben Goethischer Werke, auch von solchen LESSINGS, SCHILLERS und einiger andern, Doppelgänger umlaufen, die auf den ersten Blick völlig den Eindruck von Exemplaren derselben Auflage machen. Nicht nur Format und Schrift, auch der Text stimmt von Seite zu Seite, von Zeile zu Zeile genau überein. Unterwirft man sie jedoch einer ins Einzelne gehenden Vergleichung, so machen sich alsbald allerlei Verschiedenheiten bemerkbar, teils in den zum Schmuck verwandten xylographischen Zierraten, teils in abweichenden Lesarten. Salomon HIRZEL, der eifrige und glückliche Goethe-Forscher und -Sammler scheint der Entdecker dieser merkwürdigen Doppelgänger zu sein, die seitdem unter dem Namen von „Doppeldrucken“ in den Bibliographien und kritischen Apparaten ein höchst ungewisses Dasein fristen. Denn, was eigentlich unter einem „Doppeldruck“ zu verstehen sei, hat, so viel hier bekannt, noch Niemand zu definieren unternommen. Es ist daher kaum zu sagen, wie man sich ihre Absicht und ihre Entstehung erklärt. Indes dürfte ungefähr

Folgendes die Erwägungen des Erfinders wiedergeben, der der bibliographischen Terminologie mit dem Namen „Doppeldruck“ eine recht zweifelhafte Bereicherung zugeführt hat.

Wenn heute ein Buch die Aussicht auf mehrere, in verhältnismäßig kurzen Zeiträumen sich folgende fast unveränderte Auflagen eröffnet, läßt man es stereotypieren. Mit jeder neuen Auflage werden dadurch die Kosten des ersten Satzes und der Stereotypie verringert, indem sie sich auf eine immer größere Zahl, ohne die Vermittelung der Stereotypie gleich kostspieliger Prozesse verteilen. Uebersdies kann man jetzt kleinere Auflagen herstellen lassen und die Zinsen von nicht unbedeutenden Kapitalien, die in dem jahrelang des Käufers harrenden bedruckten Papier, den tausenden von Exemplaren ruhen, ersparen, die Kapitalien selbst aber auf andere Unternehmungen verwenden. Die vervollkommnete Stereotypie nun ist eine Erfindung erst unseres Jahrhunderts. Wollte daher vordem ein Verleger die Satzkosten für die neuen Auflagen vermeiden, so mußte er den ursprünglichen Satz selbst aufbewahren. Bei Bedarf einer neuen Auflage brauchte er dann bloß die zurückgelegten Satzformen hervorzunehmen, um so viel Exemplare davon abziehen zu lassen, als ihm beliebte. So etwa, meint man, seien die als „Doppeldrucke“ bezeichneten Auflagen entstanden. Daß dabei auch manche früher übersehene Fehler verbessert, Holzstöcke, die man inzwischen gebraucht, durch andere ersetzt worden wären, sei ganz natürlich.

Bei einem Schriftchen von wenigen Seiten oder Bogen konnte diese Erklärung nun wohl mit dem Anspruch auf einige Wahrscheinlichkeit auftreten, bei einem Buche wie GOETHE'S Iphigenie (1790 zu 136 S.) oder LESSING'S Nathan (1779 zu 255 S.) wurde sie schon in hohem Grade bedenklich, bei einem Werke von 1000 und mehr Seiten muß sie rettungslos fallen. Denn, wenn es schon fragwürdig ist, ob deutsche Druckereien des vorigen Jahrhunderts Schriftmengen, wie sie die Iphigenie und der Nathan erforderten, sei es auch nur für ein Jahr ohne schwere Schädigung ihres Betriebes brachlegen konnten, über Materialmassen wie sie Werke vom acht bis zehnfachen Umfang des Nathan verschlungen hätten, war gewiß nicht eine im Stande überhaupt zu verfügen. Allein auch von solch dickleibigen und dazu kompres ge-

setzten Büchern sind Doppeldrucke vorhanden. ERNESTIS Ausgabe des TACITUS ist davon eine auch in anderer Beziehung überaus klassischer Zeuge.

BEISPIEL XX.

Litt. Jer. Jac. **Oberlin.** Jo. Aug. **Ernesti.** P. Cornelius **Tacitus.**
Röm.

C. [P.] Cornelii Taciti opera ex recensione loh. Avgvsti Ernesti denva cvr. Ier. Jac. Oberlinus [Oberlin] ... T. I. II. Lipsiae in libraria Weidmannia 1801. ([Am Ende:] Lipsiae ex off. Dürria.) 8°.

T. I mit 1 Titelkpfr, LXXII u. 1060 S.; T. II XVIII u. 1138 S.

1ste [?] Aufl. (T. I, S. 240, 13 fortu-|... *); T. II, S. 153, 11 inpetus). — A.

Dass. T. I. II. Lipsiae in libraria Weidmannia 1801. ([Am Ende:] Lipsiae ex off. Dürria.) 8°.

T. I mit 1 Titelkpfr, LXXII u. 1060 S.; T. II XVIII u. 1138 S.

2te [?] Aufl. (T. I, S. 240, 13 for-|... *); T. II, S. 153, 11 impetus). — B.

Die mit *) versehenen Stellen sollen das Ende der Zeilen bezeichnen.

Von diesem an 2300 Seiten zählenden Werke, das zudem den Fehler hatte, kaum in einem Jahre gedruckt, gewiß aber in so kurzer Zeit nicht verkauft und wieder gedruckt werden zu können, wird Niemand behaupten wollen, daß beide Auflagen von demselben Satze herrühren, obschon ihre Exemplare einander täuschend ähnlich sehen und die Kennzeichen des „Doppeldrucks“ in ungewöhnlicher Vollständigkeit aufweisen. Wenn aber hier die oben gegebene Erklärung über die Entstehung der „Doppeldrucke“ nicht zutrifft, dann darf man mit gutem Grunde vermuten, daß sie auch in den meisten andern gleichartigen Fällen unrichtig ist. Und sie ist es wirklich. Der Beweis ist, wie gesagt, überall leicht zu erbringen.

Der Typendruck ist gleich den Vervielfältigungen von der photographischen Platte ein durchaus mechanischer Vorgang. Abzüge von einem gegebenen Schriftsatze müssen wie diese bis in die kleinsten Einzelheiten genau übereinstimmende Abbilder hervorbringen. Lassen sich daher in zwei scheinbar gleichen Exemplaren eines Buches, einander nicht deckende Wörter oder Wortgruppen, natürlich nicht etwa bloß etwa an einer Stelle, sondern in jedem Bogen, auf jeder Seite auffinden, so können sie nicht von demselben, so müssen

sie vielmehr notwendig von verschiedenem Satze abgedruckt sein. Es läßt sich dies schon an einem kleinen Beispiel veranschaulichen.

A

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach! ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede!
Komm, ach komm in meine Brust!

B

Der du von dem Himmel bist,
Alles Leid und Schmerzen stillest,
Den, der doppelt elend ist,
Doppelt mit Erquickung füllest,
Ach! ich bin des Treibens müde!
Was soll all der Schmerz und Lust?
Süßer Friede!
Komm, ach komm in meine Brust!

A und B stellen vollkommen das Verhältnis zweier Auflagen dar. Es werden sich also vermutlich auch die oben beregten Verschiebungen einzelner Worte vorfinden. Man braucht nur je eine Linie von dem i in „Himmel“ auf der ersten Zeile zu dem Mittelstrich des m in „meine“ auf der letzten zu ziehen und man wird sogleich bemerken, daß in A andere Buchstaben links und rechts der Linie fallen, als in B.

Die Ursache dieser Verschiebungen liegt in den toten Bleistücken (Ausschlufs), welche dazu dienen, die Wörter zu trennen. Sie sollten bei Gedichtsatz überall gleich groß sein, sind es aber, namentlich in älterer Zeit, keineswegs immer, manchmal sogar selten. Bei Prosa können sie jedoch nicht gleich groß sein, weil die letzte Silbe das Ende der Zeile meist nicht erreicht (eine Lücke läßt) und durch andere, kleinere Bleistückchen (Spatien), welche hie und da zwischen die Worte dieser Zeile gesteckt werden, bis an den Rand geschoben werden muß. Geschähe dies nicht, so würden die Zeilenenden, anstatt eine gerade Linie zu bilden, im Zickzack verlaufen. Bei Prosa ist es daher noch leichter und sicherer, die so entstandenen Verschiebungen zu sehen, als bei Gedichten. Wo sie aber gefunden werden, in größerer Zahl, überall, wo man die Exemplare aufschlägt, da muß und kann die Ursache nur in zwei verschiedenen Satzformen liegen, von denen jede nur die mit ihr sich deckenden Abdrücke erzeugt.

Diese sehr einfache Tatsache enthält das Geheimnis, welches die „Doppel-

drucke“ umgibt. Denn in allen bisher bekannten Doppeldrucken sind Divergenzen des Satzes in großer Menge erweislich. Es ist unbegreiflich, daß HIRZEL, ein mit allen Manipulationen des Buchdrucks vertrauter Verleger, und TROEMEL, der Verfasser einer vertreflichen Schillerbibliographie und gelernter Schriftsetzer, diesen Sachverhalt trotz genauester Untersuchung nicht erkannt haben. Sind nun aber die sogenannten „Doppeldrucke“ Abdrücke verschiedenen, eigens für jeden von ihnen hergerichteten Satzes, so repräsentieren sie auch verschiedene, in der vollen und ungetrübten Bedeutung des Wortes selbständige Auflagen und der Bibliograph kann nicht umhin, sie als solche zu behandeln. Umgekehrt haben die im Beispiel XVIII vorgestellten, lediglich durch die Veränderung des Verlags unterschiedenen Bücher auf diese Bezeichnung nicht den mindesten Anspruch; da die Merkmale zwiefachen Satzes fehlen, können sie nur Abdrücke einer Auflage sein.

Dieser Nachweis wäre von sehr untergeordneter Bedeutung, wenn dadurch die Bibliographie nur um eine Masse zwar wirklicher, aber gleichwertiger und darum ziemlich gleichgültiger Auflagen vermehrt würde. Ganz gleichgültig ist es freilich schon nicht, ob von einem Buche, von einer Dichtung, z. B. einigen Hauptwerken GOETHES, anstatt einer, sechs Auflagen erschienen. Die noch heute erhobene Klage, daß GOETHES Genius bei seinen Zeitgenossen keinen Wiederhall gefunden habe, muß durch die bloße Tatsache schon in ein anderes Licht gerückt werden. Der Nachweis hat jedoch außer diesem statistischen einen streng wissenschaftlichen Wert.

Es ist oben schon hervorgehoben worden, daß die Auflagen A und B von ERNESTIS TACITUS (Beisp. XX) nicht beide im Jahre 1801 entstanden sein können. Warum also steht dann das Jahr 1801 bei beiden auf dem Titel? Die über alle Teile der Auflagen bis zum Erscheinungsjahr hinab sich erstreckende Gleichheit ist offenbar keine zufällige, sondern eine absichtliche, auf Täuschung berechnete. Wen aber wollte man täuschen? Das Publikum, den Käufer? Wozu? Also vielleicht den Verfasser? Man braucht sich hier nur der wirren Unsicherheit in den Verlagsverhältnissen der verflossenen Jahrhunderte zu erinnern, um alsbald in diesen die Quelle der Täuschung und des ganzen unmittelbar und mittelbar daraus entsprungenen Unheils zu erkennen.

In dem erbitterten Kampfe, den Verleger und Verfasser um ihre Rechte führten, behauptete bekanntlich der letztere, daß er bei Uebertragung der Veröffentlichung eines Schriftwerkes an jenen, falls nichts anderes verabredet sei, nur die erste Auflage verkaufe, bei jeder folgenden jedoch das Recht der Mitwirkung und eine Entschädigung für seine Mühe zu beanspruchen habe. Der Verleger dagegen behauptete, mit dem Honorar für die erste Auflage auf ewige Zeiten das uneingeschränkte Eigentum des betreffenden Geistesprodukts zu erwerben. In diesem Dilemma suchte und fand er den Ausweg, die weiteren Auflagen genau in der Gestalt der ersten herstellen zu lassen. Davon erfuhr der Verfasser natürlich nichts. Oder wenn doch einmal etwas darüber verlautbarte, so nahm er seine Zuflucht zu der Ausrede, daß dies „Nachschüsse“ seien, oder billigere Ausgaben, dazu bestimmt, dem räuberischen Unwesen der Nachdrucker zu steuern.

Der TACITUS des ERNESTI liefert auch dafür, daß in dieser Erklärung das treibende Motiv für die Herstellung sogenannter Doppeldrucke wirklich gegeben ist, einen vortrefflichen Beweis. Am Schlusse des zweiten Bandes von A hat der Herausgeber ein anderthalb Seiten starkes Verzeichnis von Verbesserungen angehängt. Am Ende des zweiten Bandes von B wird dieses Verzeichnis buchstäblich wiederholt, im Texte von B jedoch wurden davon mehrere offenbare Druckfehler vom Setzer oder Korrektor gewissermaßen unwillkürlich berichtet. Daraus geht einmal hervor, daß B die Identität mit der Auflage A den Uneingeweihten vorspiegeln sollte, zum andern, daß B die spätere Auflage ist. Hiemit wird denn sogleich auch die wissenschaftliche Bedeutung unseres Nachweises ersichtlich. Nur die erste, vom Verfasser selbst besorgte Ausgabe ist echt, alle folgenden, ohne sein Mitwissen und seine Mitwirkung entstandenen, mit Fehlern behaftete Nachdrucke. Nur in der ersten beruht das Geistesprodukt des Autors in authentischer Fassung, jede spätere entstellt diese durch mehr und mehr sich häufende Fehler. Denn die Verleger waren im Gefühle ihrer Sicherheit sorglos genug, die letzte in der Regel nach der nächst vorhergehenden abdrucken zu lassen, so daß zu den in dieser schon vorhandenen immer neue Fehler hinzukamen. Diese Gepflogenheit bietet auch die Handhabe, die Reihenfolge der Auflagen, die ja alle das Erscheinungsjahr

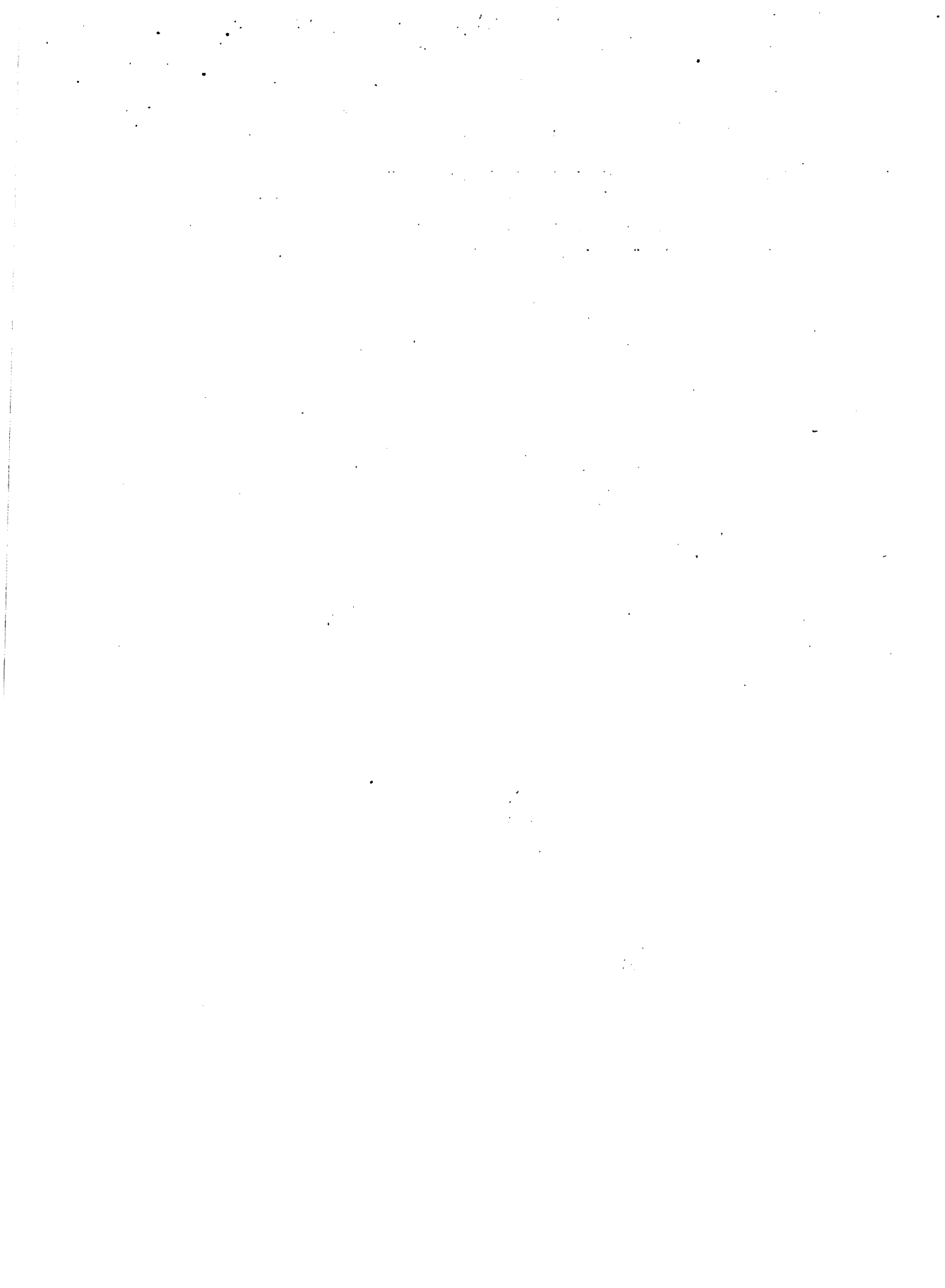
der ersten auf dem Titel führen, in den meisten Fällen mit Sicherheit ausfindig zu machen. — Lohn und Ehre der verdientesten und besten unserer Gelehrten und Dichter sind diesem trügerischen Gebahren zum Opfer gefallen und noch heute ist der Forscher in Gefahr in diesen Fallstrick zu stürzen. Denn nicht nach Dutzenden oder Hunderten, sondern nach Tausenden zählen diese die Zeichen der Echtheit scheinbar an der Stirne tragenden Nachdrucke.

Das sind die wichtigsten Punkte, welche die Herzogl Bibliothek inbezug auf die Einrichtung ihrer Druckzettel befolgt. Die Vorteile und Vorzüge des Drucks haben sich seither größer erwiesen, als man, ohne eigne Erfahrungen in dieser Sache zu besitzen, voraussehen konnte. Die Anwendung der Instruktion an einer größeren Zahl schwierigerer Fälle zu erörtern, wäre nicht unerwünscht gewesen; schon oft ist es ausgesprochen worden, daß mehr Einheitlichkeit in der Behandlung des Einzelnen auf den deutschen Bibliotheken erstrebt werden möge, an öffentlichen Besprechungen herrscht aber gerade hierüber fühlbarer Mangel. Die angehängten beiden Originalbogen versuchen, so viel an ihnen ist, durch ausgewählte Beispiele wenigstens einen Einblick in die hiesige Methode zu geben. Sie zu erschöpfen ist schwer, wenn überhaupt möglich.

Leipzig.

Dr MILCHSACK, Bibliothekar.





Geschichte.
Franz. / Königr.

JUL 24 1964



